

Franckesche Stiftungen zu Halle

Samuel Hallifax, Capellans Sr. Königl. Majestät Zwölf Abhandlungen über die Weissagungen, welche die Christliche Kirche, und besonders die Römische ...

Hallifax, Samuel

Zürich, 1781

VD18 13178822

Zwölfte Abhandlung. Rettung der Glaubens-Verbesserung gegen die Einwürfe
der Römischen Kirche.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211720)

Zwölfte Abhandlung.

Rettung der Glaubens-Verbesserung gegen
die Einwürfe der Römischen Kirche.

Apokal. XVIII. 4.

Gehet aus von ihr mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfalet etwas von ihren Plagen.

Die Jerthümer der römischen Kirche, die wir in der letzten Vorlesung angeführt haben, und die von den Zeiten Constantins sich stufenweise vermehrten, erreichten ihre volle Höhe nicht, bis in dem dreizehnten Jahrhundert; zu dieser Zeit wurden die Päpstlichen Usurpationen auf höchste getrieben, und die wahre Religion von dem herrschenden Interesse des Lasters und Aberglaubens verdunkelt, und beynahе überall zu Grund gerichtet. In verschiedenen Gegenden der Welt, und von verschiedenen Personen wurden zwar zu wiederholten Mahlen schwache Versuche gemacht, diesen ungeheuren Ansprüchen zu widerstehen, und den ursprünglichen Glanz der Lehren des Evangeliums wider herzustellen. Die vorzüglichsten unter denselben sind die Waldenser und Albigenser im zwölften, Wiclef, der Vater der Lollarden im vierzehnten, und Huß mit seinem Gefährten Hieronymus von Prag, im fünfzehnten Jahrhundert. Allein die Ehre,

die Larve ganz wegzureissen, welche so lange die Greuel dieser verdorbenen Kirche bedekt hätte, und ihre Hässlichkeit ganz aufzudeken, war dem sechzehnten Jahrhundert, und der kühnen Hande Luthers aufbehalten. Dieser unerschrockne Reformator fieng, wie bekannt, seinen Angriff gegen die römische Monarchie damit an, daß er das ausschweifende Verdienst, welches man damals überhaupt den Indulgenzen zuschrieb, läugnete: Und da ihn die Entdekung eines Mißbrauchs unvermerkt auf die Entdekung eines zweyten und dritten führte, so fand er, daß, je mehr er die Lehrsätze des Pabstthums untersuchte, sie sich um so viel weniger vertheidigen ließen; bis er zuletzt zu seinem und anderer Erstaunen genöthiget wurde, die Untrüglichkeit in Zweifel zu ziehen, die sich das oberste Haupt dieser verdorbenen Gesellschaft so zuversichtlich anmaßte, deren unterscheidende Grundsätze nach seiner nunmehrigen Ueberzeugung den Grundsätzen der gesunden Vernunft eben so sehr zuwider waren, als den Grundsätzen der ersten christlichen Kirche.

Die Kühnheit der Predigten Luthers, die durch keine Mängel in seinem moralischen Charakter verunstaltet wurde, machte, wie man leicht erwarten konnte, auf seine Zuhörer einen tiefen Eindruck, und es währte nicht lange, bis seine Meinungen, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit, aus Sachsen und Deutschland sich in alle Theile Europens ausbreiteten. Allein neben der Stärke religiöser Beweggründe, waren auch andre Ursachen, die sich zu derselbigen Zeit vereinigten, die neuen Lehren auszubreiten, und denen der geschwinde und außerordentliche Fortgang mit Recht zugeschrieben werden kann. Unter diesen wa-

ren die Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften, und die Erfindung der Buchdruckerkunst nicht die geringsten. Da sich die Abdrücke der heiligen Schrift, und die Streitschriften der Gelehrten stark vermehrten, wurden sie von den Gemeinen und Ungelehrten so wohl, als von den Reichen und Gelehrten, mit ungemessener Begierde gelesen: Und die Gemüther der Menschen wurden aus der Schlaffucht erweckt, in welcher sie so viele Jahrhunderte geschlummert hatten, vorbereitet, ihre Untersuchungen in eine weitere Sphäre auszudehnen, und in den Stand gesetzt, das betrügerische und abgeschmackte des alten Systems zu beurtheilen: Politische Betrachtungen kamen diesen natürlichen Umständen zu Hülfe. Das merkwürdige Schisma der Gegen-Päbste, welches in den zwey vorhergehenden Jahrhunderten an die fünfzig Jahre gedauert hatte, trug sehr viel dazu bey, die Hochachtung gegen den römischen Stuhl zu vermindern. Die ausgelassene Lebensart vieler regierender Päbste, und der höhern Orden der Clerikern beförderten die zunehmende Verachtung noch mehr: Der unermessliche Reichthum, mit seinem beständigen Gefährten, der außerordentlichen Macht, welche die Römische Geistlichkeit besaß; Ihre ausgedehnten Freyheiten, ihre zahlreichen und unterdrückenden Eingriffe in die Vorrechte der Layen, waren bey den Fürsten eben so viele neue Aufmunterungen, jene ungeheuren Einkünfte wieder in Besitz zu nehmen, welche die übelverstandene Frömmigkeit ihrer Vorfahren an die Geistlichkeit verschwendet hatte, und deren sie nun so lange beraubt waren. Alle diese Ursachen, die einzeln von großem Gewicht waren, mußten nothwendig vereinigt mit desto größerer Stärke

würken: Und ernsthaft denkende Menschen müssen denken, die Vorsehung habe sie mit Absicht vereinigt, die Wahrheit und Reinigkeit der Religion zu schützen, und in der Denkungsart der Menschen die außerordentlichste und wohlthätigste Revolution zu errichten, die sich seit der ersten bekanntmachung des Evangeliums zugetragen hatte. *)

Die Reformation, die Luther so glücklich angefangen hatte, war mit einem andern Umstande begleitet, der besonders bemerkt zu werden verdient. Da dieser kühne Sektirer in dem Studium der Gottesgelehrtheit, welcher er sich nun mit unermüdetem Fleiße gewidmet hatte, fortrückte, wurde er nicht nur immer mehr und mehr von der Verdorbenheit der römischen Kirche überzeugt, sondern entdeckte auch, daß diese Verschlimmerung in der Schrift deutlich vorhergesagt worden seye; daß der in derselben so ausführlich beschriebene Charakter des Antichrists sich an dem römischen Bischof erwahret habe; und, welches die natürliche Folge einer solchen Entdeckung war, daß jeder wahre Gläubige nothwendig verbunden seye, diese Kirchengemeinschaft zu verlassen. Das war eine Folge, an welche Luther im Anfang im geringsten nicht dachte; denn er hatte nicht nur keine Absicht, sich der Oberherrschaft des apostolischen Stuhls zu entziehen, sondern bekannte vielmehr die tiefste Unterwerfung unter sein Ansehen, und zweifelte eine Zeitlang nicht an dem göttlichen Ursprung desselben. A.

*) Siehe Robertsons Geschichte Carl V. Buch II. wo der Leser eine genaue Untersuchung der Ursachen antreffen wird, welche den Fortgang der Reformation beförderten.

lein da er bey einer sorgfältigen Vergleichung von Thatsachen und Weissagungen fand, daß die damaligen Verderbniße der römischen Kirche eben dieselben wären, die in den göttlichen Schriften vorher verkündigt worden sind; und da er überlegte, daß die warnende Stimme, welche die betriegerischen des Antichristi verkündigt hatte, dem gläubigen Volke Gottes befehle, aus der Gesellschaft dieses Verführers zu treten; (Apoß. XVIII. 4.) so war der Schluß unausweichlich, daß ein jeder, der überzeugt wäre, jene Weissagungen beziehen sich auf das Päpstliche Rom, nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet seye, sich von einer Kirche zu trennen, deren Gemeinschaft ansteckend seye, und in welcher sie nicht länger bleiben könnten, ohne an ihren Sünden Antheil zu nehmen.

Nach diesem Grundsatz also, daß der Papst der Antichrist seye, wurde die Große Trennung der Protestanten angefangen; und aus diesem Grundsatz kann die Rechtmäßigkeit einer solchen Trennung deutlich gezeigt werden. Denn wenn es schon unerlaubt ist, die äußere Gemeinschaft einer Kirche zu verlassen, wo keine dringende Noth ein solches Verfahren fordert; so wird doch kein vernünftiger Mensch zweifeln können, was er für eine Parthey zu ergreifen habe, wenn man entweder eine solche Trennung vornehmen, oder mit andern an etwas Theil nehmen muß, das man für sündlich hält. Nicht jede Trennung von der Kirche ist also verwerflich, sondern nur eine unnöthige Trennung: Und der wahre Grund, warum die Protestanten sich verbunden glaubten, die Gesellschaft der Papisten zu verlassen, ist nicht so fast, weil die letztern bekannter Massen Irrthümer in der Lehre behaupten,

und Verderbnisse in den Gottesdienst eingeführt haben, welche die erstern verwerfen; sondern weil sie diese Irrthümer und Verderbnisse andern aufbürden, und die Gränzen des Gottesdienstes so bestimmt haben, daß wir uns mit Ihnen in diesen Stücken, oder überall nicht, verbinden müßten. Das bezeichnet die römische Kirche mit dem Merkmal des Antichrists, und macht es für andre Christen unerlaubt, sich in Religionsfachen mit derselben zu vereinigen. Die Aufbürdung des Schisma falle also, wohin sie wolle, so kann sie doch uns nicht mit Recht zur Last gelegt werden. Diejenigen sollten also vorzüglich die Gefahr und die Strafe, die mit einem solchen Verbrechen verbunden ist, in Betrachtung ziehen, die es andern unmöglich gemacht haben, sich mit Ihnen zu verbinden, weil sie die Gemeinschaft unter unrechtmäßigen Bedingungen forderten.

Allein man möchte, wie es wirklich geschehen ist, einwenden, ungeachtet die Trennung von der römischen Kirche im strengsten Verstand nicht schismatisch seye, so wäre es doch zum wenigsten sicherer gewesen, in derselben zu bleiben. Denn die Protestanten und Papisten kommen darinn überein, daß man in der römischen Kirche selig werden könne; Nur die Protestanten behaupten, daß man in der reformirten Kirche selig werden könne; Es würde also sicherer gewesen seyn, bey derjenigen Gesellschaft zu bleiben, in welcher nach dem Geständniß beyder Theile die Seligkeit zu finden ist. Wenn dieser Trugschluß auf jemand anders, als die unwissendesten Glieder der römischen Kirche wirken soll, so muß er gewiß alle Kraft verlieren; ein paar Worte werden hinreichend seyn, den Betrug aufzudeken.

Wir antworten also erslich, daß es einer von den unglücklichen Beweisen ist, die, weil sie zu viel beweisen, nichts beweisen: Denn wenn der Grundsatz, auf welchem er beruhet, wahr ist, nemlich, daß diejenige Religionslehre über welche zwei oder mehrere streitende Partheyen übereinstimmen, darum die sicherste seye, so würde daraus folgen, daß wir nicht nur den Protestantismus, sondern sogar das Christenthum abschwören müßten. Beyde, Juden und Christen, erkennen die Göttlichkeit der mosaischen Religion, aber nur die Christen behaupten die Göttlichkeit der Religion Jesu; folglich ist es sicherer, ein Jude als ein Christ zu seyn. Widrum, die Ungläubigen sowohl als die Gläubigen bekennen die Wahrheit der natürlichen Religion, aber nur die Gläubigen bekennen die Wahrheit der geoffenbarten Religion; folglich muß man die natürliche Religion allein behalten, und die geoffenbarte verwerfen. Der Beweis ist in allen drey Fällen gleich; und wenn er in den beyden letztern nichts schließt, warum soll er in dem ersten Fall gültig seyn?

Zweytens, ungeachtet die Protestanten es nicht wagen, die Lieblosigkeit der Papisten nachzuahmen, die auch den redlichsten Menschen, deren moralische Aufführung mit ihren religiösen Einsichten übereinstimmt, die Seligkeit absprechen; so sind sie doch nach Wahrheit und Liebe verpflichtet, zu behaupten, daß die Papisten nur mit vieler Schwierigkeit und Gefahr die Seligkeit erlangen können. Die Lehren des Papstthums, wenn wir sie anders recht verstehen, gereichen ihrer Natur nach dem Glaube und der Tugend zum Verderben: In wie fern diejenigen, welche solche Lehren bekennen, die schlimmen Folgen, welche daraus fließen,

fließen, zu verantworten haben, sonderheitlich in Fälschen, wo sie diese Folgen förmlich verwerfen, oder durch Erziehung oder unüberwindliche Unwissenheit gehindert werden, dieselben einzusehen, das muß man der unfehlbaren Entscheidung dessen überlassen, der nicht siehet wie ein Mensch siehet, und dessen Barmherzigkeit sich über alle seine Werke erstreckt. Was hingegen andre betrifft, denen die Gelegenheit vergönnet worden ist, die Wahrheit, wie sie in Christo Jesu ist, zu erkennen, die aber muthwillig ihre Augen davor verschlossen, und, so viel an ihnen stuhnde, auch andre gehindert haben, sie zu erkennen, so massen wir uns nicht an, ihr Schicksal in einer andern Welt zu bestimmen; Sie stehen oder fallen ihrem eignen Herrn; alles, was wir fürchten, ist, die Begnadigung solcher Menschen seye äusserst zweifelhaft, wo nicht gar ohne alle Hoffnung; Und wenn sie wirklich selig werden, so muß es doch geschehen, wie Paulus sagt, als durchs Feuer. (I. Cor. III. 15.)

Drittens, wenn wir auch zugeben, daß die Vordersätze dieses Schlusses richtig seyen, daß beyde Theile die Möglichkeit der Seligkeit in der römischen Kirche erkennen, hingegen nur eine Parthey diese Möglichkeit in der reformirten Kirche erkenne; so ist dennoch der Schluß, den man daraus ziehen will, daß es sicherer seye ein Papist, als ein Protestant zu seyn, erweislich falsch. Denn das muß gewiß der sicherste Weg zur Seligkeit seyn, auf welchem die größte Sicherheit vor der Sünde ist. Was nun die streitigen Punkten zwischen uns und den Papisten betrifft, so behauptet man nicht einmal, daß manche derselben einichen Grund in der Schrift haben; im Gegentheil, wenn

(II. Theil.)

Q

daß, was wir gesagt haben, wahr ist, so sind sie ausdrücklich unerlaubt und verboten. Wenn wir also der protestantischen Religion anhangen, so bleiben wir bey dem Buchstabe der geschriebenen Regel, und sind inssoferne auf einem sichern Grunde; wenn wir uns hingegen nach den Vorschriften des Pabstthums richten, so ist es zum wenigsten die Frage, ob wir nicht die ausdrücklichen Befehle des göttlichen Wortes übertreten. Daraus folget, daß die Sicherheit vor der Sünde kleiner, und folglich die Schwierigkeit selig zu werden in der römischen Kirche grösser seyn müsse, als in der Protestantischen.

Allein die Kundschafter der römischen Kirche haben, nicht zufrieden die Reformation selbst zu verschreyen, sich bemühet, durch ähnliche Trugschlüsse den Charakter derjenigen anzuschwärzen, welche dieselbe zu Stand gebracht haben; derer die meisten, wie sie sagen, weder aus solchen Beweggründen handelten, noch so gestittet waren, wie es die Sache erforderte, die sie unterstützen wollten. Das ist freylich in Rücksicht auf manche von diesen Reformatoren zu bedauern, daß ihre Beschäftigung im Dienst der Religion sie nicht von den gemeinen Schwachheiten der menschlichen Natur befreyt hat. Allein anstatt daß dieses die Arbeit, die sie unternahmen, in Mißcredit bringen sollte, läßt sich vielmehr daraus kein gemeiner Beweis für die Güte Gottes herleiten. Die gleiche Vorsehung die sich so oft der Laster und Thorheiten der Menschen bedient, um die grossen Absichten der Gerechtigkeit in dem bürgerlichen Leben zu befördern, aufsert sich auch, wenn sie sich lasterhafter Könige und Fürsten bedient, ihre Absichten in dem religiösen Sy-

stem auszuführen. In beyden Fällen finden wir Anlaß, die verbessernde Hand anzubeten, die aus Partialübel universalgutes hervorbringt, und durch unproportionirte oder fehlerhaft scheinende Mittel Endzwecke erreichen kann, die im höchsten Grade zur Beförderung der Ehre Gottes und des zeitlichen und ewigen Heils der Menschen dienen.

Eben diese Antwort dienet auch auf das, was man weiters den ersten Reformatoren insonderheit zur Last legt; daß sie die Natur des Glaubens sehr schlecht verstanden haben, den sie verbessern wollten; daß die Grundsätze, nach welchen sie in der Ausführung ihres Entwurfs zu Werk gegangen, oft falsch, und noch öfter parthenisch gewesen; daß sie wohl die herrschenden Mißbräuche haben bemerken und beherzigen mögen, aber daß keiner aus Ihnen die nöthigen Einsichten gehabt habe, die zu glücklicher Hebung dieser Mißbräuche erforderlich waren. Aber muß man sich darüber verwundern, wenn Männer in einem Falle, wo sie keinen außerordentlich Beystand haben, noch sich anmaßen, nicht im Stande sind, sich auf einmal von den irrigen Begriffen zu befreien, denen sie vorher so lange slavisch anhiengen? Wie manche heilsame Anordnung in der bürgerlichen Gesellschaft hat ihren Ursprung in falschen Begriffen von der Natur und dem Endzweck der bürgerlichen Regierung, oder in den schlechten Beweggründen der Ehrsucht oder des Geizes der Gesetzgeber gehabt! Und warum sollten wir unsre religiösen oder bürgerlichen Vorrechte, wenn sie wirklich sind, weniger schätzen, weil wir beyde Menschen zu danken haben, die vielleicht anfanglich die wahre Ausdehnung der politischen oder christli-